

# ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 29

PDF erstellt am: **24.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Bollwerk 15, entgegengenommen

## Im Chlapperläubli

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's wieder sehr:  
Ob denn mit „Bern in Blumen“  
Jest gar nichts los mehr wär'.  
Zwar kommen noch viel Gäste  
Die Kreuz und in die Duer,  
Doch ist so mancher Berner  
Noch lang nicht Millionär.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's pfeilgeschwind:  
Es kam die Maharanee \*)  
Und manches Prinzenkind.  
Sie freuten sich der Blumen  
Und lobten sie gar sehr,  
Doch warfen sie mit Perlen,  
Brillanten nicht umher.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's ängstlich sehr:  
Das Leben ist trotz Blumen  
Mitunter ziemlich schwer.  
Die Blumen sind ja wirklich  
Der schönste Fenstertaat,  
Doch kann man sie nicht essen,  
Allhöchstens als Salat.

Im Chlapperläubli chlappert's  
Und plappert's voller Beh':  
Sogar die Hundesteuer  
Geht wieder in die Höh'.  
Die Blumensteuer kommt wohl  
In allernächster Zeit,  
Dann welken all die Blumen  
Am Fenster weit und breit.

Chlappererschlangli.

\*) Maharanee betitelt man die Gattin  
des Maharadschas.

\* \* \*

## Gschpänstergschichte. II.

3'Wunderlich am Abe ha-n-i em Menny  
fei Rueh meh glah, bis äs mr no meh  
Gschpänstergschichte verzellt het. „Ds  
nächstste Mal isch mym Brueder Chriachte  
i dr Wahlehütte inne so e Gschicht passiert“,  
hets agfange verzelle. S'isch e große Hufe  
Beh zur Sümmerig i de Bärge inne gsi,  
so daß si hei müesse uf verschideni Hütte  
verteilt wärde. Dr Watter, myner Brüeder  
u d'Chnächte sy süsch i dr obere Wahlehütte  
gshlase, dert wo iize d'Penstion steiht.  
Aber i dr sälbe Nacht wo das passiert isch,  
isch nöime öppis i dr undere Hütte im  
Stall nid ganz i dr Drnig gsi. I gloube äs  
heig e Chue wölle chalbere, item, dr Wat-  
ter u Chriachte si ömel bis schpät i dr Nacht  
bi däm Tier gsi u hei gwachet. Will di  
Gschicht nid het wölle vorwärts gah, het  
dr Watter Chriachte gschickt id z'Gade gah  
abliege, är rüef ihm de, wes nötig sygi u  
süsch weck-er-ne de öppe i zwo Schtund

für ne abz'löse. Chriachte isch ordeli müede  
gsi u het sech das nid zwöimal lah säge.  
Aer het e Latärne gnob u isch i Gade vüre.  
Aes het ne düecht, är syg chuun ygschlase  
gsi, wo-n-er ghört Tür gah u äs Grüsch  
wie wen öpper i dr Fischteri umetappeti.  
Aer het gemeint, äs syg dr Watter u seit  
no ganz schlafsturme: „D'Latärne hanget  
näbe dr Tür u d'Hölzli sy uf em Balke  
drobzue.“ Vom Watter isch kei Antwort  
cho u Viecht isch o feis gmacht worde, aber  
är het dütlech ghört, wie sech öpper sym  
Glieger näheret. Aer wott no einisch syg  
Gsäckli säge vo dr Latärne, da gschpührt er,  
wie e yschalti Hand über syg Gsicht  
stricht. Aer wott brüele, aber d'Stimme het  
ihm verseit. Die yschalti Hand stricht  
wyter über z'Gsicht u tastet nach em  
Körper. Dr Chriachte wott uffspringe, aber  
d'Chraft het ihn im Schtich glah. Aer isch  
gsi wie glähmt. D'Haar sy-n-ihm z'Bärg  
gshande, übers Gsicht isch ihm chalte  
Schweiß glosse. No einisch het er dr Ver-  
suech gmacht ufzschtab, aber äs isch ihm  
nid müglech gsi. Angschtvoll het er id  
Fischteri gsharrt, obni öppis chönne z'un-  
derscheide. Nach ändlos bange Minute het  
er ghört, wie sech tastendi Schritte ent-  
ferne u düre Gang schlurfe. Du het er  
nümme vo sech sälber gwüßt. Wo dr Wat-  
ter isch id z'Gade cho, ghört er vom Gutschi  
här äs kurligs Röchle. Aer zündet d'La-  
tärne a u meint: „He Chriachte, hör jize uf  
mit Holzsaage, Du söttisch jiz i Schtall!“  
— Aer chehrt sech em Gutschi zue u gseht  
dert dr Chriachte mit offene Duge u ganz  
entschteltem Gsicht liege. Dr Alte isch  
schockwys mit eme röchelnde Grüsch us em  
offene Muul cho. I Chriachtes Duge isch  
z'purlötige Entseke gshande, äs het ne  
gshüttlet wie im Fieber. D'Chleider sy-  
n-ihm wie naß Fäke am Liib ghanget, u  
dr Watter het sofort gseh, daß das nid e  
liechti Sach isch. Vor Chlupf het er zersch  
gar nid gwüßt was asa. Aer isch da  
gshande wie vor e Chopf gschlage, aber  
plöglech isch Läbe i-n-e cho. Verzwislet het  
er sech ume gluegt u gseht a dr Tür zwo  
Chutte hange. Mit dene deckt er dr  
Chriachte zue, u du isch er vor d'Hütte  
grönnt mit eme Art Alphorn u het dert  
asa blase u blase was d'Lunge härgäh het.  
I dr obere Wahlehütte hets Viecht gäh u  
ischs läbig worde. Ruedi u Gottfried,  
myner zwo ander Brüeder, sy mit de  
Chnächte i hälle Säz d'Weid ab cho  
z'schpringe, sie hei zum mindeschte gemeint  
äs brönnt, we scho wyt u breit isch schock-  
fischteri Nacht gsi. Ruedi, wo zersch isch bir  
Hütte acho, het ganz atelos dr Watter  
gfragt: „Ch Watter wo brönnts, warum  
hornet Dibr eso?“ — „Lah gseh, mach di  
sfort zwäg u louf was gisch was heisch ga  
Schwarzeberg abe ga dr Dokfter hole,  
s'het öppis gäh mit Chriachte. Im Schwä-  
felbürgbedli äne isch ja nume i dr Hoch-  
saison eine, aber äbe, s'isch gäng äso, we

me so e Dokfter bruucht, isch nie eine  
umewäg. S'isch ärnscht, dr Dokfter söll so-  
fort cho u kei Minute vrlüre. Uf em Rüg-  
wäg geisch deheime vrbu u gisch dr Muet-  
ter Bscheid. Si söll dr Lintücher, Dechene  
u Hemmli mitgäh u feisch er-e, z'Menny  
müeh de äs Wyli da obe bliebe für zum  
Chriachte z'luege.“ Unterdesse sy o die An-  
dere bi dr Hütte aglangt. Dr Watter het  
em einte Chnächte besohle, sofort i dr obere  
Hütte äs Fäderebett, Luecher u Tee-  
chrütter ga z'hole, dr Ander het er i Schtall  
gshickt zum wache u dr Hüeterbuech het  
sfort im Chochloch müesse Füür mache u  
Wasser übertue. Watter u Gottfried sy  
zäme id z'Gade u hei em Chriachte die  
nasse Cheider abzoge u ne mit eme alte  
Fürtch abgriebe bis er troche isch gsi.  
Gottfried het ihm syg eigene Hemmli  
agleit u ne mit allem was da gsi isch zue-  
deckt, bis dr Chnächte mit de Dechene u em  
Fäderebett cho isch. Chriachte het uf alli  
Frage kei Antwort gäh u het weder Watter  
no Brueder meh bchennt. Ruedi isch under-  
desse uf chürsesstem Wäg gäge Schwarze-  
burg zue. Ungerhär em große Wahl isch  
er mr begänet u het mr schnäll verzellt  
was los sygi. So schnäll bin i no nie gäge  
d'Schüpfesluech use gshuenet wie dr säb  
Morge u sicher wär o das hüt no e Re-  
fordznt i dere Ruedi dr Wäg Wahlehütte-  
Schwarzeburg z'rüeggleit het. Du gloubst  
gar nid was das für e ufregendi Nacht  
für us alli gsi isch. Mr sy fasch vergiblet  
bis dr Dokfter ändlech gäge Mittag cho  
isch. „Aes bös Nervefieber u wahrsch-  
lech no e Lungetzündig“, het er secht  
gshellt. Kopfschüttelnd het er Watter  
Bricht aglost u gar nid chönne verstah, wie  
jiz ömel o das cho syg. Mir hei gar kei  
Ukunft chönne gäh n Chriachte het alls  
müglechs gredt, nume nid was me-ne  
gfragt het. Dr Dokfter het du agordnet, wie  
me dä Patient i däre primitive Hütte  
chönni pflege. I will dr jize hei nid verzelle,  
was das für bösi Tage u Wuche gsi sy,  
bis Chriachte wieder het chönne uffschtab,  
aber är isch syt sym Merläbnis i dr sälbe  
Nacht, wo däm är us schpäter uswiechend  
bricht het, e ganz andere Mönstsch worde.  
Doch eis will dr no verzelle. Währet  
dr Chrantheit het er gäng gjamme-  
ret, all Nacht schliefi öpper zue-n-ihm  
zueche u hock uf sy Brust. Mr hei du  
ufem Friburgische lah e Kapuziner cho,  
dä de bös Geischt het müesse banne u vo  
denn a isches ihm besser gange.“ —  
3'Menny het mr no verzellt wie das gmacht  
worde isch, aber i cha mi weis Gott nümme  
bfinne, wie sech di Sach verhalte het. Aes  
het gemeint, i syg jize felfescht überzügt,  
daß es Gschpänstergschichte gäh, u i ha-n-ihm dä  
Gloube nid wölle näh. I gibe ja zue, daß  
es Sache git zwüsche Himmel u Uerde, die  
mir mit üsem Verschtand nid fasse, aber  
a derig Gschpänstergschichte cha-n-i eifach  
nid gloube! —

H. S.